Oertliches und Sächsisches.

Sonntag.

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan," — Bitten, suchen, anklopfen — die drei Worte enthalten eine Steigerung. Das Kind bittet. Es faltet seine Händchen und bittet Gott: Mach mich fromm. — Der Jüngling, der Mann sucht. So viele Anschauungen hört er, so viele Lehren werden ihm vorgetragen, jede rühmt sich: „Ich bringe dir die Wahrheit" — nun sucht er und forscht: Was ist die Wahrheit? — Der Greis klopft an: „Ach, ich bin des Treibens müde." „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein."

Bitten, suchen, anklopfen — eine Steigerung enthalten die drei Worte für die Glut und Inbrunst deines Betens. Wir bitten täglich am Morgen: „Segne meiner Hände Arbeit"; täglich mittags: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast"; täglich abends: „Laß die Augen dein über meinem Bette sein". So ist unser täglich Beten ein „Bitten", solange alles in gewohntem Geleise geht. — Aber wenn die Pulse jagen, wenn wir uns Krankenbett gefesselt sind zu einer Zeit, wo so viel Arbeit auf uns wartet; — wenn sie höhnen, wir seien altmodisch, stumpf, seien Menschen, mit denen sich über Fragen des modernen Geisteslebens nicht reden lasse; — wenn wir uns ertappen bei allerlei selbstsüchtigen, selbstgefälligen Gedanken, dann falten sich die Hände wohl fester, krampfhaft: „Ach Gott, verlaß mich nicht," und das Herz sucht, was es für den Augenblick verloren hat und ohne das es doch nicht leben kann: Gemeinschaft mit Gott. — Aber noch trüber wird es in unserem Leben. Hiob verliert alle seine Habe. Am Teiche Bethesda liegt einer, der war 38 Jahre krank. Die Witwe zu Nain schreitet hinter dem Sarg ihres einzigen Kindes. David, der fromme König, wird zum Mörder und Ehebrecher. Wie, wenn zu uns Hiobsboten kämen? Wenn wir fast vier Jahrzehnte gelähmt liegen müßten? Wenn sich für uns die treusten Augen schlössen? Wenn in unserem Herzen der Sturm der Versuchung tobte und sich nicht legen will? Dann eilen wir wohl in die Stille, werfen uns auf die Knie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ach Gott, vernimm mein Schreien! Verwirf mich nicht!" Wir klopfen an. — Dem, der anklopft, wird die köstliche Verheißung: Es wird ihm aufgetan. Aufgetan! Bisher standen wir noch draußen; nun aber gehen wir hinein und sind bei dem, zu dem unser tiefstes Sehnen uns zog. So bringt uns das Anklopfen in die engste, innigste Gemeinschaft mit Gott. — Siehe, darum kommen Hiobsboten, darum fesselt Gott ans Bett, darum müssen wir hinter Särgen hergehen, darum wird unser Herz von Stürmen durchtobt. Alles Gottesboten, damit wir anklopfen und ER uns auftun kann und ein Leben innigster Gemeinschaft beginnt. —d—

Das Wetter der Woche.

Während der vergangenen acht Tage drängten sich in ganz kurzem Abstand sozusagen Sommer und Winter zusammen. Der Hundstagshitze, die zu Beginn der Woche herrschte, folgte eine außerordentlich scharfe Abkühlung, so daß am Himmelfahrtstag die Temperaturen, die am Sonntag 30 Grad überstiegen hatten, unter 10 Grad Celsius blieben und stellenweise 5 Grad Wärme nur unwesentlich überschritten. Da der Luftdruck am Schlusse der Woche noch ziemlich niedrig war, so wird die kühle und veränderliche Witterung nur langsam einer stabileren Wetterlage weichen, und erst im Laufe der Woche dürfte sich frühestens wieder warmes und beständiges Hochdruckwetter einstellen.

Deutsch-österreichischer Volksgesang in Dresden am 23. Mai.

Der Präsident des Deutschen Reichstags Paul Löbe schreibt dem Deutschen Volksgesangverein in Wien in das Programmbuch seiner Deutschlandreise:

Wandere hinaus, du Büchlein mit den klingenden Seiten, die deutsches Lied in Nord und Süd zu neuem Leben wecken, deutsches Volk in Stadt und Land auf froher Wanderschaft begleiten und harmlose Fröhlichkeit ausströmen sollen, wo immer ein Kreis von Volksgenossen sich auf ein paar Stunden zusammenfindet.

Wandere hinaus in Hütten und Paläste, in Wald und Feld, zu jung und alt, und wecke wieder die Freude am schlichten Volksgesang, der Herz und Sinn erhebt, der sich warm um unsere Seele legt, unser Weh und unseren Jubel wiederklingen läßt, der aller Flachheit und Niedrigkeit Feinde ansagt und rein und wonnig wiedergibt, was unser Gemüt bewegt.

Du kommst vom Wiener Wald und von den Matten der Alpen, wandere nach Ost und West und die deutschen Ströme hinab zum Meer, gib den Jungen wieder, was die Alten sangen und erinnere die Müden an die Weisen, die in ihrer Frühlingszeit erklangen.

Hilf uns wahren und erhalten, was die Väter erdachten, hilf, daß es wieder hell und fröhlich durch die Lande klingt — das deutsche Volkslied.

Ueberall, in Breslau, Berlin, Bremen, Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Weimar, Passau erwartet man die Wiener Sänger und Sängerinnen mit offenen Armen. Auch Dresden wird die noch fehlenden gastfreundlichen Stätten (etwa 40, namentlich für Sängerinnen) umgehend bei Rich. E. Ulbricht, Pillnitzer Str. 57, Fernruf 14677) anmelden. Das Konzert bringt gemischte Chöre, Männerchöre, Frauenchöre, Charjodler, Instrumentalvortrag, Jodlerdreigesang. Die liebenswürdigen Wirte haben ermäßigten Eintritt.

Stadionweihe.

Die Vorbereitungen für die Eröffnungsfeier der städtischen Kampfbahn an der Lennéstraße schreiten rüstig vorwärts. Allen Freunden turnerischer und sportlicher Darbietungen wird empfohlen, den Veranstaltungen der Einweihungsfeier am 16. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr, beizuwohnen. Eintrittskarten sind noch bis Dienstag mittag zu haben, bei den Firmen Robert Böhme jr., Georgplatz 16, Herm. Mühlberg, Webergasse 32, Adolph Renner, Altmarkt 11, Residenz-Kaufhaus, Prager Straße.

Die Sänger bei der Weihefeier.

Die Sänger des Sächs. Elbgau-Sängerbundes und des Julius-Otto-Bundes haben bei der Weihe des Stadions die Gesänge übernommen. Die Vereine beider Bünde werden gebeten, der einzigen Probe am nächsten Dienstag 7 Uhr in der Turnhalle des Vitzthumschen Gymnasiums, Vitzthumstraße, beizuwohnen. Bundeshefte 1 bis 3 sind mitzubringen. Die Weihe des Stadions findet am 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, statt. (Siehe Inserat.)

— **Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes Sächsischer Gemeinden.** Am 9. Mai wurde im alten Stadtverordnetensaale zu Dresden die diesjährige Mitgliederversammlung unter dem Vorsitze von Stadtrat Arras, Dresden, abgehalten. Den Jahresbericht erstattete der Geschäftsführer Dr. Naumann, Dresden, der einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Arbeitgeberverbandes in den letzten beiden Jahren gab. Aus dem weiter von ihm erstatteten Vortrag über die in dieser Zeit geübte Lohnpolitik sei folgendes hervorgehoben: Die Verhandlungen über die Festsetzung der Löhne mit den Vertragsgegnern, dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Metallarbeiterverbande und dem Zentralverbande der Maschinisten und Heizer, beruhten bis zum Herbste vorigen Jahres auf freier Vereinbarung. Seit diesem Zeitpunkte ist aus Zweckmäßigkeitsgründen im beiderseitigen Einverständnis Anpassung der sächsischen Gemeindearbeiterlöhne an die Löhne der Reichsarbeiter mit einigen Abweichungen vorgenommen worden. Die Anlehnung an die Reichsarbeiterlöhne hat in dem verflossenen halben Jahre der Aufrechterhaltung des Wirtschaftsfriedens gedient. Die Vereinbarung ist infolgedessen im Einverständnisse mit den beteiligten Organisationen vorläufig bis Ende September dieses Jahres verlängert worden. — Ueber den Reichsmanteltarifvertrag für die Gemeindearbeiter, der in seiner neuen Fassung am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt, berichtete der Vorsitzende Stadtrat Arras. Mit Rücksicht auf die schwierigen politischen Verhältnisse und die Gesamtwirtschaftslage ist seinerzeit von den zentralen Stellen beschlossen worden, von einer Kündigung des Ende Juni dieses Jahres ablaufenden Reichsmanteltarifs abzusehen und nur durch eine Nachtragsvereinbarung Teiländerungen vorzunehmen. Insbesondere handelt es sich hierbei um den Geltungsbereich, den Begriff der Dienstbereitschaft, die Regelung notwendiger Ueberstunden, Fragen des Krankenlohnes und des Urlaubes und um die Schiedsstellenregelung. Die Regelung einiger Fragen, über die eine Einigung in den zentralen Verhandlungen nicht herbeigeführt werden konnte, ist einem Schiedsgericht übertragen worden, das am 27. April dieses Jahres einen bindenden Spruch gefällt hat, nach dem u. a. der Krankenlohn in Sachsen nicht wie bisher 100 v. H., sondern nur noch wie im Reiche 80 v. H. des jeweiligen Tariflohnes beträgt. — Die Vorstandswahl ergab im wesentlichen eine Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Am Schlusse hielt der Geschäftsführer des Reichsarbeitgeberverbandes Deutscher Gemeinden und Kommunalverbände, Dr. Sternberg-Naasch, Charlottenburg, und die zukünftigen Aufgaben des Reichsarbeitgebervereinen Vortrag über die Organisation, die bisherige Tätigkeit bandes.

— **Das Musizieren durch Beamte.** Das Gesamtministerium hat bestimmt, daß gelegentliches Musizieren durch Beamte, auch gegen Entgelt, solange nicht genehmigungspflichtig ist, als es nicht den Charakter einer Nebenbeschäftigung oder eines Gewerbes annimmt.

— **Oeffentliche Versammlungen im Rahmen des Elften Evangelischen Jungmännertages Deutschlands in Dresden.** Während im allgemeinen die Verhandlungen des Jungmännertages, der die größte Tagung dieser Art in Deutschland darstellt, nur gegen den Festausweis zugänglich sein werden, ist der breitesten Oeffentlichkeit Gelegenheit gegeben, den Geist der Bewegung am Pfingstsonntag vormittag bei der großen Versammlung, die von 11 bis ½1 Uhr gleichzeitig im Zirkus Sarrasani und in der Frauenkirche stattfindet, kennen zu lernen. Es sprechen dort Führer der Bewegung, wie Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis, Paul Le Seur-Berlin u. a. Zum Eintritt berechtigen Programme, die zum Preise von 400 Mark in den durch die Festplakate kenntlich gemachten Geschäften, sowie im Christlichen Verein Junger Männer, Ammonstraße 6, zu erhalten sind. Da die Teilnahme weitester kirchlicher Kreise der Stadt an dieser Versammlung zu erwarten ist, so empfiehlt es sich, sich baldigst die nötigen Programme zu sichern.

— **Der Allgemeine Hausbesitzer-Verein zu Dresden** hielt am gestrigen Freitag abend im Künstlerhause seine Hauptversammlung ab, welche von den Vorsitzenden Baurat Paul und Baumeister Großmann geleitet wurde. Der Vereinssyndikus Kohl erstattete den Jahres- und Geschäftsbericht und führte aus, daß das verflossene Geschäftsjahr 1922 für den Verein kein Friedensjahr, sondern ein Jahr des schärfsten Kampfes gegen die hausbesitzerfeindliche Gesetzgebung, die unglückseligen Sozialisierungsbestrebungen und die einseitige Mieterschutzpolitik gewesen sei. Er schilderte die wichtigsten Ereignisse im verflossenen Geschäftsjahr und gedachte der Herren, welche sich besonders verdient um die Hausbesitzersache gemacht haben. Anschließend erstattete der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Oberlehrer Röder, den Rechnungsbericht. Die ausscheidenden Verwaltungsmitglieder, einschließlich des ausscheidenden Vorsitzenden, Baurat Paul, wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Schatzmeister wurde Kaufmann Lange und zum stellvertretenden Schatzmeister Herr Förster bestellt.

— **25. Stiftungsfest der Turnerschaft „Germania".** Die V. C. Turnerschaft „Germania" an der Technischen Hochschule feiert in diesen Tagen ihr 25. Stiftungsfest. Eine starke Aktivitas und ein kräftiger, eingeschlossener Alt-Herren-Bund scharen sich in diesen Tagen um ihr rot-weiß-grünes Banner. Ein glänzendes äußeres Bild bot schon der starke Festanfang an der Alten Hochschule morgens 9 Uhr; hier beherrschten an diesem Tage die weißen Mützen das farbige Bild der um diese Zeit immer rege belebten Vorhalle der alma mater. In der Mittagsstunde versammelten sich Aktivitas und Altherrenschaft mit den Angehörigen der im Kriege gebliebenen Bundesbrüder in der Wohnung der Turnerschaft auf der Marienstraße zur Weihe eines Ehrenmals. Auch das Ehrenmitglied des Bundes Geheimer Hofrat Foerster wohnte diesem feierlichen Akte bei. Nach musikalischer Einleitung sprach Fräulein Sophie Rittkewitz Gustav Falkes mitreißendes Gedicht „Tag der Toten". A. H. Studienrat Dr. Hochsteiner übergab das vom Bildhauer Aurich geschaffene, in Steinzeug ausgeführte, kräftig wirkende, vornehme Gedächtnismal, den Krieg selbst in seiner grausam-gewaltsamen Größe und Schönheit darstellend, von dem Alt-Herren-Verband gespendet, mit einer Weiherede, die neben Dank an den Künstler und herzinniger Ermahnung an die Jugend das geistige Band schilderte, das auch die heutige Aktivitas noch mit denen in Treue zum Vaterlande umschließe, die ohne das rot-weiß-grüne Burschenband zur letzten Ruhe gegangen seien. Stud. ing. Hellmut Neubert als erster Chargierter übernahm das Mal mit dem Danke der Aktivitas und dem Pflichtgelöbnis an die Gefallenen.

Dresden bei Nacht.

Eine polizeiliche Razzia auf dem Hauptbahnhof.

Die zweite Morgenstunde des gestrigen Sonnabends ist angebrochen und die „Lumpensammler", wie der Volksmund die letzten Nachtwagen der Straßenbahn nennt, sind schwergeladen — ein Wort, das um diese Zeit auf einen großen Teil der Fahrgäste zutrifft — ihren Depots zugerollt. Die Prager Straße liegt schon im nächtlichen Dunkel, in das die Scheinwerfer vorüberflitzender Automobile blendend weiße Lichtkegel hineinbohren. Doch die Großstadt schläft nicht; ununterbrochen flutet noch der Verkehr auf den Gangbahnen — wirkliche und Pseudokavaliere, monde und noch mehr demimonde.

Am Hauptbahnhofe

fährt eben der letzte Zug aus der Halle und die Lampen auf den Bahnsteigen verlöschen mit einem Schlage. Nur in der Kuppelhalle brennen noch ein paar Bogenlampen über dem knappen Dutzend Personen, von denen die Hälfte noch aus Bahnbeamten besteht. Der ganze Bahnhof scheint ausgestorben. Doch ein Blick in die zu beiden Seiten gelegenen Wartesäle, die jetzt ebenfalls die Beleuchtung vermindert haben, zeigt noch regstes Leben in diesen Räumen. Vor allem ist der Saal der dritten und vierten Klasse überfüllt. So ungefähr muß das Zwischendeck eines Amerikafahrers im vergangenen Jahrhundert ausgesehen haben. Dichte Tabakswaden lagern über den nackten Eichenholztischen, um die sich die mannigfaltigsten Typen gedrängt lagern. Da ist das biedere Bäuerlein, das mit dem Frühzuge in die Heimat zurück und die teure Uebernachtung sparen will. Reisende aller Gattungen, die hier, da die D-Züge leider noch keine vierte Wagenklasse führen, auf Anschluß harren und sich zumeist die zwei- bis dreistündige Wartezeit mit einem Schläfchen über der Tischplatte kürzen. Ehrliches Volk und solches, das das Tageslicht scheut, wie Pennbrüder, Zuhälter, Dirnen, Gelegenheitsmacher und oft auch duste Jungens. Gerade solche schwere Kaliber finden sich mit Vorliebe auf den Bahnhöfen, um mit den verkehrsschwachen Nachtzügen zu verblühen.

Auf einmal geht eine merkliche Unruhe durch den Saal. Von Tisch zu Tisch flüstert's:

Die Streife kommt!

Die großen Durchgangsportale von der Wiener nach der Bismarckstraße sind geschlossen, so daß nur noch durch das Hauptportal der Verkehr möglich ist. Jede Wartesaaltür wird mit mehreren Polizeiposten in Uniform besetzt, während etwa 35 Beamte in Zivil unter Führung des Dezernenten der Fahndungsabteilung der Stadtgendarmerie und verschiedene Polizeihauptleute, ebenfalls in Zivil, zunächst in das Innere der dritten und vierten Klasse treten. Die Beamten gehen von Tisch zu Tisch und prüfen die Reisenden und solche, die dafür gehalten werden wollen, zunächst flüchtig auf ihre Ehrbarkeit. Inzwischen wird der Wartesaal in eine reine und eine unreine Seite geteilt. Die Gäste müssen die rechte Hälfte räumen und hinter einer

Barrikade von Tischen und Garderobeständern arbeitet das Dienstpersonal

an der ach so notwendigen Säuberung des Lokales von Pfeifenasche, Zigarren- und Zigarettenstummeln, Speiseresten und Papier.

Wer sich durch eine Fahrkarte, die wenigstens über 20 km lauten muß, und durch eine ausreichende Legitimation ausweisen kann, wird in der Regel, d. h. wenn er nicht als Landstreicher und Aufleger bewertet wird oder Aehnlichkeit mit einem in der Fahndungsliste geführten Individuum aufweist, unbehelligt gelassen. Alles übrige jedoch, und das ist zumeist die Mehrzahl, wandert unter Führung von Beamten in Gruppen von fünf bis zehn Personen hinüber zu der im nordwestlichen Durchgang gelegenen Wache des Bahnhofs-Gendarmeriepostens. Diesmal sind es

ungefähr 120 Männlein und etwa 20 Weiblein,

die schubweise zu der Glastüre in das Amtslokal hineinströmen.

Doch so einfach spielt sich diese fast ununterbrochene Wanderung nicht ab, und der stille Beobachter, dem dank der Liebenswürdigkeit des Polizeipräsidiums der Zutritt zu dieser nächtlichen Feme ermöglicht wurde, kann hier sehr lehrreiche und unterhaltsame

Studien über die menschlichen Temperamente

anstellen. Die Phlegmatiker stellen den Hauptanteil der Vorgeführten; es sind durchgängig solche Brüder, denen dieser Zinnober nichts Neues mehr ist. Mit dem Stummel im Mundwinkel, die Hände tief in die Hosentaschen vergraben, zumeist barhäuptig, auch barfüßig, so treten sie heran an die Tische und Pulte in den verschiedenen Amtszimmern, wo zwei Dutzend Beamte

die verfängliche Frage nach Nam' und Art

erheben. Es sind dies in sehr vielen Fällen jene Armen, denen ein Obdach fehlt und die nun Nacht für Nacht ihre Bleibe auf den Bahnhöfen aufschlagen (auch der Wettiner dient als so ein Ort) oder, wenn das Wetter es gestattet, bei Mutter Grün pennen. Das städtische Asyl auf der Mohnstraße langt für den heutigen Massenbedarf an Nachtquartieren nicht im entferntesten mehr aus, und es ist dringend erwünscht, daß hier baldigst Abhilfe geschaffen wird.

Manchmal täuscht sich aber auch das Auge des kundigen Beobachters, und der Mann, der in äußerst luftiger Kleidung mit offener Brust und dem Rucksack auf dem Rücken den Gang zum Kadi antreten muß, entpuppt sich als ein harmloser Kleinbürger, der auf die Oeffnung des Fahrkartenschalters wartet und mit dem 4,05-Morgenzuge nach Meißen will. Sein Unmut über diese persönliche Molestierung enthüllt das Temperament des Cholerikers. „Se denken wohl, weil ich keenen Hemdkragen nich umhabe, ich bin so een Lausejunge!", haucht er alkoholduftend den visitierenden Kriminellen an. Doch da kein Ausweis vorliegt, so bleibt er vorläufig im Zimmer, bis die eine halbe Stunde später von der xten Bezirkswache eingeholte telephonische Auskunft ergibt, daß der „Verdächtige" tatsächlich auf der Straße in Johannstadt seine Wohnung hat. Zwei Sekunden später ertönt die Stimme: „Herr X., Sie können gehen, aber tragen Sie in Zukunft lieber einen Ausweis bei sich!"

Ueberhaupt, der gute Knigge würde seine Freude daran haben,

wie dezent der Ton der Beamten bei diesem nicht immer angenehmen Geschäft ist,

vorausgesetzt, daß das Publikum sich entsprechend benimmt. Aber das hat oftmals seinen Haken, denn so mancher Staatsbürger wird bekanntlich sechstenfelswild, wenn er nur die Polizeiuniform oder die bronzene Kriminalmünze zu Gesicht bekommt. Wird da ein Bürschchen von etwa 22 Jahren, das ebenfalls dem Alkohol ziemlich stark zugesprochen hat, zur Wache geführt, was allerdings nur unter Anwendung von linder Gewalt vor sich geht. „Ich bin ein freier Deutscher," brüllt der stutzerhafte Knabe mit Aufgebot aller Stimmgewalt, „und niemand hat ein Recht, mich zu belästigen!" Doch auch hier stellt es sich bald heraus, daß man es mit einem harmlosen Jüngling aus Löbtau zu tun hat, der noch mit seiner „Freundin" einen Abschiedsschluck im Wartesaal trinken wollte, als die Obrigkeit mit rauher Hand den Trennungsschmerz erleichterte.

Und dann die kleinen Mädchen!

Sie geben in manchen Nächten, an denen so eine Streife unternommen wird, den Ton an. Diesmal sind es nur zwanzig Damen, d. h., eigentlich nur zwei, denen man diesen Ehrennamen wirklich zusprechen könnte. Der Rest ist Halbwelt, Dirnentum bis zur niedersten Sorte. Aber auch diese bedauernswerten Geschöpfe erfahren von dem Beamten die Anrede „Fräulein", was manchmal etwas komisch wirkt. Da wird z. B. eine schlampige Frauensperson von etwa 25 Jahren, mit aufgelöstem Haar und sehr derangierter Kleidung, vorgeführt, die man in den Anlagen des Bismarckplatzes aufgegriffen hat. „Wo wohnen Sie, Fräulein Fleischer?" — Stillschweigen. — „Wo Sie wohnen?" — „Hab' keine Wohnung." — „Ihr Beruf?" — „Arbeitslos." — „Beziehen Sie Erwerbslosen-Unterstützung?" — „Nein." — „Na, von was leben Sie denn da?" — Und da erfährt man denn wieder einmal die erschütternde Geschichte einer Entgleisten, die nun ohne Scham und Reue ihren Beruf enthüllt. — Das Mädchen wird in die Verwahrungszelle gebracht, durch deren großes Gitterfenster es sofort ein vielsagendes Mienenspiel mit den im Amtszimmer an den Wänden der Untersuchung harrenden Mannspersonen eröffnet. Eine Fliederdolde zwischen den aufgeworfenen Lippen, gleicht sie einer Carmen niederster Sorte...

Ein feines Dämchen wird hereingeführt. Ein halblanger Schleier deckt die Augen; im übrigen ist das Exterieur der „Dame" tiptop, nur mit dem Ausweis klappt's nicht, so daß sich der sie galanterweise begleitende Kavalier, ein hochgewachsener Vierziger, um ihre Legitimation bemüht, was endlich auch gelingt. Wie das Paar den Dienstraum verlassen will, stutzt der Kavalier, als er einen Beamten erblickt. „Nu, Schneider, Sie hier?" — Hacken zusammenschlagen, dann die Antwort: „Jawoll, Herr Hauptmann!" — Als der ehemalige Feldbataillonskommandeur außer Sicht ist, flüstert Schneider seinem Kollegen zu: „Kinder, na, wenn das seine Frau wüßte!" — — —

So rollen sich Bilder in buntester Folge ab, und

die Böcke werden von den Schafen geschieden.

Die Beamten schreiben, daß sie den Krampf in die Finger bekommen, und der Zeiger rückt allmählich auf vier Uhr morgens zu. Wer verdächtig ist, kommt in die Verwahrungszellen, von denen eine für die „holde Weiblichkeit" mit dem oben erwähnten lichten Ausblick in die Umwelt und drei für das starke Geschlecht, das hinter mit Schloß und Riegel bewehrten Türen in großen Räumen sitzt, vorhanden sind. Diesmal war die Ausbeute verhältnismäßig gering. Insgesamt sind es elf Männer und drei Frauen, die im Strahle der aufgehenden Sonne

eine Morgenfahrt mit dem Lastauto nach dem Polizei-Gefängnis

unternehmen dürfen. Von dem Wettiner-Bahnhof kehren die Beamten ohne Anhang zurück. Diesmal lag kein Anlaß zu irgendwelchem Einschreiten vor. Die Nächte sind ja jetzt schon so angenehm, daß Bruder Straubinger lieber im Freien, als in der „Konne" auf der Schießgasse pennt. Denn dann geht er „verschütt". W. B.

609 **Neue Abendkurse:**
Stenographie Montag und Freitag 7–8, Beginn 14. 5.
Redeschrift Montag und Freitag 8–9, Beginn 14. 5.
Buchführung, italien. und amerikan. Dienstag 7–9.
Wechsel, Scheck, Girowerkehr Freitag 8–9.
Rackow, Altmarkt 15.

SLUB
Wir führen Wissen.